

herbeigeführt worden ist. Auch unterscheidet sie sich von ihm durch ein tieferes Verständnis für religiöse Kräfte und Entwicklungen, z. B. in der guten Darstellung der eigenständigen ostkirchlichen Lehre vom Heiligen Geist im Unterschied zu dem kirchentrendenden westlichen „Filioque“ (Ausgang des Hl. Geistes auch vom Sohne).

Ein knapper, gut lesbarer Plakatstil läßt freilich manche nötigen Differenzierungen vermissen (z. B. zur Entwicklung, Anerkennung und Ablehnung des Papstprimats, durchgehend I–II; zur Persönlichkeit des Patriarchen Photios von Konstantinopel, der — nach den auch von R. genannten neueren Forschungen von F. Dvornik-USA (siehe auch das zuwenig beachtete Resümee von Dvornik in der Zeitschrift „Una Sancta“, Niederaltaich 1958) — keineswegs ein absoluter Gegner des abendländischen Papsttums gewesen ist, I 10 und II 74, 77; zum „byzantinischen System des Cäsaropapismus“, I 84; zur angeblich allgemein unorthodoxen „Synodalverfassung“ und im Zusammenhang damit zum modernen Begriff der — nicht „des“ — Sobornost/Konziliarität oder Synodalprinzip, II 35 und 73. Die West-Ost-Spaltung ist nicht durch die Kirchenspaltung des 9. — besser: 11. — Jhs. hervorgerufen; vielmehr hat die kirchliche Einheit die West-Ost-Teilung des römischen Imperiums 395 n. Chr. um annähernd 700 Jahre überdauert, I 12. Verzeichnet ist das Bild des Patriarchen Tichon von Moskau II 138 ff. — vgl. dazu die wertvolle wissenschaftliche Monographie von Pater Johannes Chrysostomos, Kirchengeschichte Rußlands der neuesten Zeit, I: Patriarch Tichon 1917 bis 1925, A. Pustet-Verlag München/Salzburg 1965, 420 Seiten — und ebenfalls sehr unterschätzt ist die ökumenische Koordinierungsfunktion des Patriarchen Athanasios von Konstantinopel, II 165. Der Ökumenische Patriarch war noch niemals, auch nicht 1945, in Moskau, II 141; der Besuch von Martin Niemöller im Patriarchat Moskau fand im Dezember/Januar 1951/52 statt, II 143).

Die gesamte Darstellung und insbesondere auch die verständnisvoll gezeichnete jüngste Entwicklung der sechziger Jahre sind belegt durch eine Reihe wertvoller Zitate. Als umfassende Orientierung und Ausgangspunkt für eingehendere Studien haben die

beiden gehaltvollen Bändchen einen aktuellen Wert.

Hildegard Schaefer

*Demetrios Tsakonias*, Geist und Gesellschaft in Griechenland. Verlag H. Bouvier u. Co., Bonn 1965. 190 Seiten. Broschiert DM 12.80.

Das Büchlein des in Bonn lebenden griechischen Soziologen zeichnet den Weg der griechischen Gesellschaft durch die vier Jahrhunderte der Türkenherrschaft bis in die Gegenwart in raschen, manchmal schematischen, auch gelegentlich einander in Frage stellenden Skizzen. Dem Griechenlandreisenden oder dem mit den Gastarbeiterproblemen befaßten Sozialarbeiter mag es einen Faden bieten durch das unerschlossene Labyrinth des neugriechischen Geisteslebens zwischen den beiden Kulturzentren Konstantinopel/Istanbul und Venedig. Auch auf kirchliche Fragen fällt Licht und Schatten. Ein gutes Viertel des sorgfältig ausgestatteten Bandes füllen Bibliographien.

Hildegard Schaefer

*P. Chrysostomos Dahm*, Die Kirche im Osten. Macht und Pracht der Patriarchen. Burda-Verlag, Offenburg 1964. 220 Seiten, 52 Farbtafeln, 44 Schwarzweißtafeln. Leinen DM 48.50.

Der Verfasser, Mönch der Benediktinerabtei Maria Laach, gibt in dem vorliegenden Band unter Mitarbeit namhafter orthodoxer Theologen eine Darstellung der vier alten Patriarchate — Konstantinopel, Alexandria, Antiochien und Jerusalem —, die in dieser Art nicht ihresgleichen haben dürfte. In der Tat — man weiß bestenfalls noch einiges vom Patriarchat Konstantinopel, das in jüngster Zeit durch politische Verwicklungen in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt ist. Die anderen Patriarchate sind meist nur den Theologen aus der Kirchengeschichte bekannt. Darum leistet P. Chrysostomos Dahm im Zeitalter der ökumenischen Begegnungen einen wichtigen Dienst, wenn er die Aufmerksamkeit auf diese alten Zentren kirchlichen Lebens und ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart lenkt. Das geschieht — unterstützt durch Zeittafeln und Landkarten — in wissenschaftlich exakter und zugleich gut lesbarer Form. Was aber dem Band Reiz,